

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 32 (1928-1929)
Heft: 12

Artikel: Am Genfersee
Autor: Leuthold, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einer unendlichen Mondfichel gleich, der See mit seinen Ufern und Buchten, Städten und Dörfern. Versunken in all die Pracht, standen wir unser Fünf, aus den verschiedensten Gauen unseres Ländchens, hier oben beisammen. Und

als einer meinte: „Notre Suisse est belle“ und der Guide Léon ergänzte: „Oui, belle et honne“, da waren auch wir andern alle von Herzen damit einverstanden.

Am Genfersee.

Wem zur Last geworden die Welt, er schweife
Hier entlang die blühenden Seegefade,
Daß am Zauber dieser Natur das kranke
Herz ihm geneset.

Ringsum wohnt ein emsiges Volk von Winzern,
Freien Sinnes, glücklich und frohgemutet:
Denn die busenförmigen Hügel alle
Triesen vom Segen

Goldnen Weins. Die ewigen Alpen schützen
Dieses Land, und südliche Lüfte buhlen
Um die Buchten; drüben erhebt Savoyens
Fernes Gebirg sich.

Aetherklar. Ein lachender Himmel spiegelt
Sich im See; sein leuchtendes Sonnenauge
Ruht auf dir mit sichtlichem Wohlgefallen,
Eden der Freiheit!

Heinrich Leuthold.

Hans Viederli.

Von Ernst Eschmann.

Sie nannten ihn im Dorfe so. Eigentlich hieß er Hans Krummacher. Niemand kümmerte sich seit Jahren um ihn. Am ehesten noch die Jugend. Die Kinder riefen ihm von weitem schon den Namen, den Spitznamen, wenn sie ihn daher watscheln sahen auf seinen kurzen, windschiefen Beinen, in seinem zerlumpten, grauen Rock, mit seinem Knotenstock und seinem wirr zerzausten Haarschopf, durch den wohl schon Jahre lang kein Kamm mehr gegangen war. Und Hans Viederli ließ sich's gefallen, oder auch nicht, je nachdem er im Strumpfe war. Die Jugend hatte bald heraus, wie der Wind blies. Wenn er mit seiner schnarrenden Stimme ein paar Töne vor sich hersummte, lachte Sonnenschein in ihm. Wenn er aber seinen Stock schwang und durch die Luft sausen ließ, als müßte er eine ganze Horde unsichtbarer Teufelchen totschlagen, war nicht gut mit ihm Kirschchen essen. Die Mädchen schwiegen, und nur die angriffigen Buben neckten ihn hinter den Hausecken hervor.

Dann guckte er mit seinen pfiffigen Auglein rundum, lachte oder zog seine Stirne zusammen wie Gewitter. Er war ein Spiel von Wind und Wetter, heut' ein Ruheissamännlein, das den Himmel voller Geigen hängen sah, und morgen ein grimmer Sonderling, der die Welt mit Sonne, Mond und Sternen zutiefst in die Hölle verfluchte. Denn sie hatte ihm eigentlich nie ein Liedchen gesungen. Immer war er daneben gekommen, wenn das Glück sich irgendwo angemeldet hatte. Von Zeit zu Zeit empfand er es mit kochender Wut: es hätte mit ihm auch einmal eine gute Wendung

nehmen können. Damals, damals! Wie lange ist es her! Dann wär' er vielleicht ein Musiker geworden, ein Violinist, ein gefeierter Kapellmeister, der ein großes Orchester dirigierte, ein Komponist, der mit seinen Werken die Menschen zum Aufhorchen zwang. Jetzt aber kratzte er nur auf seiner Geige, phantasierte ein bißchen in guten Stunden und konnte die Melodien nicht einfangen, die zuweilen mit Macht seinen Kopf bedrängten. Er verdiente sich ein kärgliches Auskommen, indem er von Dorf zu Dorf zog und in Wirtschaften aufspielte, an Kirchweihagen, wenn Markt war, zu dem ein Länzlein gehörte, oder wenn irgend ein Verein im Lande herum ein Fest feierte. Dann war gut Wetter bei ihm. Er schwang seinen Hut in die Luft, jauchzte dazu und feierte mit. Zum Feiern gehörte natürlich auch ein gehöriges Pfämmet Roten. Die Stunden liefen, und des Morgens, wenn ausgespielt war, zog er weiter, schwankte auf den Beinen und blieb gelegentlich gar irgendwo liegen. In lauen Sommernächten schadete ihm trotz seiner Jahre so ein Schläfschen im Freien nichts. Aber wenn die kalten, weißen Winternächte kamen, durfte er sich solche Ruhestätten in Gottes freier Natur nicht mehr erwählen. So sagten ihm selber seine klaren Sinne. Aber jüngst hatten sie ihn nicht mehr in ihrer Gewalt.

Es war eine helle, funkelnde Januarnacht gekommen. Hans Viederli befand sich auf dem Heimweg von einer Hochzeit, zu der er mit ein paar andern Dorfmusikanten aufgespielt hatte. Andern Tags fand man ihn an einem Wegrand erstarrt, an einen Baum gelehnt, den